

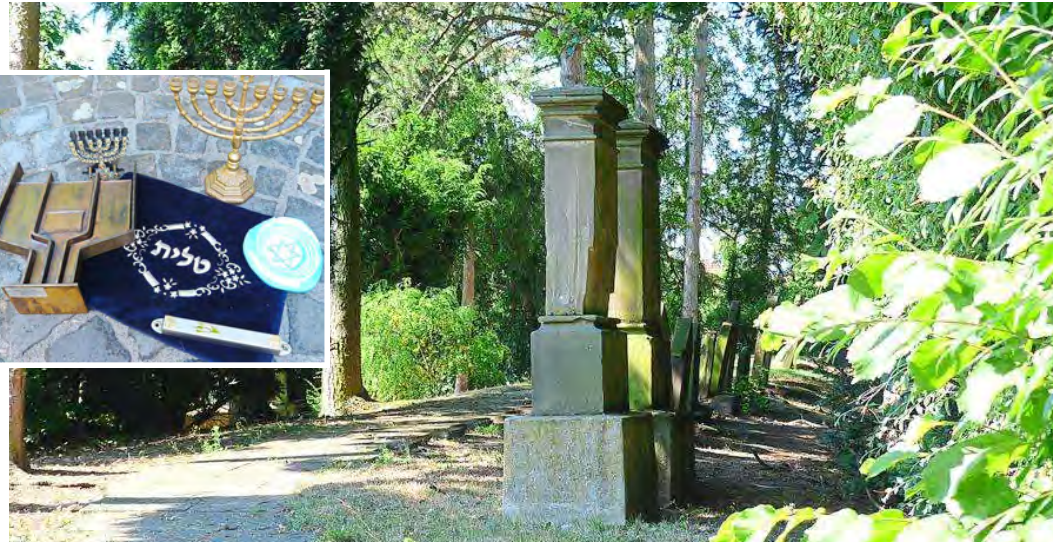
„Handel mit verdächtigen Leuten“

Argwohn ist ständiger Begleiter: Geschichte der Juden in Sendenhorst endet im Jahr 1900

Eine Anzeige, die Bürgermeister Bernhard Langen im Jahr 1809 entgegennahm, mag deutlich machen, wie es in den Jahren davor und danach um die Juden bestellt war. **Ansel** Salomon, **Monachem** Leser, Levi David und Selig Levi gaben zu Protokoll, dass von ihrem am Stadtgraben gelegenen jüdischen Friedhof „fuderweise die Erde weggefahren und dergestalt Löcher gegraben wurden, dass die Knochen der bereits Beerdigten wieder zum Vorschein kommen“. Zudem fänden sich im Stadtgraben einige Bretter von den Särgen der Beerdigten.

In Sendenhorst wohnten zum Ende des Siebenjährigen Krieges (1756-1763) die drei jüdischen Familien Alexander Abraham, Lazarus Jacob und Samuel Lazarus. Das weiß man heute, weil sie Schatzungsgeld an die Stadtkasse abzuführen hatten und weil darüber natürlich Buch geführt wurde.

Die Zahl der Familien wurde bis zum Jahr 1816 stetig größer. Für diese Zeit gab Bürgermeister Langen eine



Fast unbeachtet, aber auch unberührt, befindet sich der jüdische Friedhof an der Promenade. Die liturgischen Gerätschaften erinnern an die frühere Existenz der jüdischen Gemeinde.

Fotos: Josef Thesing

„Beurteilung der bürgerlichen Verhältnisse“ für die 43 Personen in sechs oder sieben Familien ab. Dort heißt es unter anderem, dass die Juden in Sendenhorst „mit armen Einwohnern, verschwenderischen Weibern,

Dienstboten und verdächtigen Leuten“ handeln würden, wobei seiner Meinung nach auch Diebesgut mit im Spiel ist. Allerdings: Beweise gebe es dafür nicht. Langen stellt aber auch fest, dass die Ausbildung der Jugend gut

sei.

Die jüdische Gemeinde unterhielt also den eigenen Friedhof, den es heute noch gibt. Um 1800 gab es am **Schlabbepohl** auch eine Synagoge, die bis etwa 1900 betrieben wurde. Für 1816

ist **Monachem** Leser als Vorsteher der Sendenhorster Jüdischen Gesellschaft notiert. Die Synagoge befand sich auf einer kleinen, wahrscheinlich vom Grundstück **Leffmann** angelegten Parzelle. Das Gebäude hatte hohe Fenster und sah aus wie ein Kultgebäude dieser Zeit. Zur Sendenhorster Gemeinde gehörten auch fünf jüdische Familien aus **Enniger**.

Hier nun das Beispiel der jüdischen Familie Levi (Löwenstein). Sie war die zweite, die in Sendenhorst ein eigenes Wohnhaus erwerben konnte. 1787 wurde von Selig Levi am Ende der Weststraße das stattliche Wohndielen-Fachwerkhäus gebaut. Selig Löwenstein betrieb 1832 einen Korn- und Manufakturwarenhandel.

Sein Sohn **Jüdel** und die Enkel Leser, Jacob und Selig waren ebenfalls Kaufleute. Urenkel Leopold übernahm 1912 in Oberhausen das Kaufhaus Bär. Seine 73-jährige Mutter bewohnte noch 1914 das Stammhaus der Familie in Sendenhorst, das nach 1920 an den Nachbarn **Roetering** verkauft. Leser Löwenstein, der 1900 verstarb, war das letzte Mitglied der jüdischen Gemeinde, das auf dem Sendenhorster Friedhof beerdigt wurde – wie andere Familienmitglieder. Ihre Grabsteine sind noch heute dort zu sehen.

Das Leben der Juden in Sendenhorst: Wenig wohlhabend und von Bürgern boykottiert

Seit der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts lebten nachweislich Juden in Sendenhorst. Die Zahl der jüdischen Familien blieb hier zunächst aber gering. Erst im ausgehenden 18. und beginnenden 19. Jahrhundert war eine deutliche Zunahme zu verzeichnen. Die Familien lebten als „Handelsmänner“ von kleinen Geschäften, die kaum zu Wohlstand führten. „Die Juden leben schlecht, und sind nicht weniger als üppig in der Kleidung, und durch ihr karges Leben haben sie sich Haus und Garten erworben. Übrigens halten sie noch immer an ihrem Handel mit Ellen und kurze Waren, halten aber viel darauf, dass die Jugend gut gebildet werde und schicken dieselbe daher in die christlichen Schulen zum Privatunterricht“, heißt es in der Beurteilung von Bürgermeister Bernhard Langen im Jahr 1816.

Erst im Laufe des 19. Jahrhunderts besserte sich den ökonomische Situation deutlich. Vieh- und Produktenhandel sowie der Vertrieb von Eisen- und Manufakturwaren waren nun bestimmend. Die im Ort wohlhabendste Familie war die des Kaufmanns Salomon **Alsberg**. Er unterhielt geschäftliche Beziehungen, die weit über die Region hinausgingen. Seinen beiden Söhnen ermöglichte er, 1870 in Bielefeld ein großes Manufakturgeschäft zu eröffnen. Danach entstanden Warenhäuser in mehreren westdeutschen Großstädten. Nach 1900 lebten keine Juden mehr in Sendenhorst. Zwischen 1838 und 1874 gab es in der Stadt auch eine jüdische Schule.

Der Lehrer wurde eine Zeit lang von den Eltern der schulpflichtigen Kinder bezahlt. Als der kleinen jüdischen Gemeinschaft das Geld zur Bezahlung des Lehrers fehlte, wurde der Unterricht eingestellt. Zu den gemeindlichen Einrichtungen gehörte auch das kleine Friedhofsgelände am **Wibbsenwall**, an der heutigen Ostpromenade, das seit etwa 1780 in Pacht genommen war. Dieser Friedhof wurde bis zur Auflösung der Gemeinde um 1900 genutzt. Im Jahr 1900 lebte noch eine Familie in Sendenhorst, um 1756 waren es drei Familien. Für das Jahr 1834 sind 58 jüdische Bürger verzeichnet. Während der ersten Hälfte des 19. Jahr-

hunderts war es wiederholt zu Übergriffen gegen jüdische Familien im Ort gekommen. „Der kleinstädtische Pöbel warf Fensterscheiben ein und stürmte Häuser jüdischer Familien“, heißt es in einem Bericht. Nächtliche Patrouillen mussten zeitweise das Eigentum der Juden schützen. Anfang der 1890-er Jahre eskalierten die Auseinandersetzungen zwischen christlicher Bevölkerungsmehrheit und jüdischer **Minorität**. Mit Beteiligung der Bevölkerung wurde die wirtschaftliche Tätigkeit der Sendenhorster Juden boykottiert. So waren sie gezwungen, woanders ihren Lebensunterhalt zu verdienen. Innerhalb weniger Jahre hatten fast alle jüdischen Bewohner die Stadt verlassen. Die letzten Mitglieder der Familie Löwenstein wanderten vor Beginn des Ersten Weltkrieges in die USA aus.

